

## Kampf gegen das Grundwasser

Extremsituation: Wegen des hohen Pegels sind viele Keller nass - In Wallerstädten schließen sich Betroffene zusammen

Bericht aus GG-Echo, WALLERSTÄDTEN Februar 2011

Robert Gonzo hat seit Tagen nicht mehr richtig geschlafen, schon bald sind es Wochen. Seit Mitte Dezember ist der Sechsundsechzigjährige Tag und Nacht damit beschäftigt, Wasser aus seinem Keller im Wallerstädter Akazienweg zu pumpen. Gemeinsam mit seiner Frau versucht er, den Boden trocken zu halten - so gut es eben geht. „Das ist ein Kampf“, sagt er. An ein normales Leben ist im Moment nicht zu denken. „Wir können das Haus derzeit nicht länger als zwei Stunden verlassen“, erklärt er, „das reicht gerade einmal für die nötigsten Besorgungen“.

Grund für die Extremsituation ist der in den vergangenen Wochen stark gestiegene Grundwasserspiegel im Ried. Schwankende Pegelstände sind hier ein bekanntes Problem, das durch extreme Regenfälle und Schmelzwasser noch verschärft wurde.

Los ging es bei Gonzo am 20. Dezember. Morgens entdeckte der Hausherr im Heizungskeller eine feuchte Stelle. „Ich habe das Wasser sofort aufgewischt, aber es kam immer wieder.“ Nach kurzer Zeit war auch der Abstellraum nass. Gemeinsam hat das Ehepaar Handtücher ausgelegt, „die waren nach 15 Minuten vollgesaugt.“ Während seine Frau die Handtücher in der Waschmaschine abwechselnd schleuderte und wieder auslegte, kaufte Gonzo im Baumarkt einen Nass-Sauger. Mit dem saugt er seitdem „spätestens alle zwei Stunden“ das Wasser aus seinem Keller - auch nachts.

So wie ihm geht es zurzeit mehreren Hausbesitzern in Groß-Gerau und Umgebung. „Als ich eines Morgens in den Keller ging, kamen mir meine Schuhe entgegen geschwommen“, berichtet Renate Boettcher, die mit ihrer Familie ebenfalls im Akazienweg wohnt. Sie ist kurz davor, den Keller aufzugeben. „Vielleicht lassen wir prüfen, ob wir ihn zuschütten können.“ Ein Nachbar geht im Kampf gegen das Wasser einen anderen Weg: Er lässt derzeit seinen Keller für rund 30 000 Euro vor Nässe schützen.

Entwarnung gibt es noch lange nicht. „Der Pegel wird nur langsam sinken. Mit dem Wasser haben wir wahrscheinlich noch bis nach Ostern zu kämpfen“, sagt Gonzo. Er spricht aus Erfahrung. Schon seit 30 Jahren wohnt er mit seiner Familie in diesem Haus in Wallerstädten, schon oft stand seitdem das Wasser in seinem Keller. Gekauft hatte er das Gebäude 1978 als Rohbau vom Bauherrn Neue Heimat. Zuvor hatte das Kreisbauamt den Bauantrag genehmigt, wie viele andere auch.

Bedenken wegen des schwankenden Grundwasserspiegels gab es damals durchaus: Die Bauern hatten davor gewarnt, die Häuser zu tief in die Erde zu bauen. Die Neue Heimat allerdings habe abgewiegt und die Arbeiten wie geplant ausgeführt, sagt Robert Gonzo. „Die Einheimischen haben ihre Häuser damals höher gebaut - sie wussten warum“, erklärt Gonzo. „Uns Zugezogene hat niemand vor dem Wasser gewarnt.“ Das beklagt auch Hartmut Keil. Er und seine Frau Christa haben ihr Haus im Akazienweg 1978 bezogen. „Die damalige Empfehlung des Bauamtes hätte sein müssen, entweder höher zu bauen oder mit einer Wanne beziehungsweise Drainage.“ Keil sieht die Verantwortung sowohl beim damaligen Bauherren als auch beim Kreisbauamt, „das die Häuser so genehmigt hat“. „Die Prüfung des Sachverhalts liegt immer beim Bauherren beziehungsweise bei dessen Architekten“, sagt hingegen Kreispressesprecher Jochen Kahl. Das Kreisbauamt sei nicht verantwortlich für Fehlplanungen der Bauherren.

Dem widerspricht Hubert von Grabczewski, Sprecher des Verbandes wassergeschädigter Haus- und Grundeigentümer, an den sich einige der Betroffenen aus Groß-Gerau gewandt haben. „Damals sind erhebliche Planungsfehler passiert.“ Es stimme zwar, dass

grundsätzlich der Bauherr vor Baubeginn ein Bodengutachten in Auftrag geben und damit die Wasser- und Bodenverhältnisse prüfen müsse. Die Neue Heimat habe das nicht getan, „das geht aus den Unterlagen hervor, die mir vorliegen“, sagt Hubert von Grabczewski und fährt fort: „Die Schuld liegt somit beim Bauherren. Aber die Behörde hätte im Zuge des Genehmigungsverfahrens einen Hinweis auf die Wasserproblematik geben müssen.“ Die Bürger hätten einen Anspruch auf staatliche Verlässlichkeit, die durch einen Leitsatz im bürgerlichen Gesetzbuch gesetzlich verankert sei. Für die Bauherren wäre ein solcher Hinweis jedoch nicht bindend gewesen.

Die Betroffenen wünschen sich von der Stadt insgesamt mehr Informationen zu Situation und Maßnahmen. „Die Stadt muss aktiv werden und sich mit den Betroffenen in Verbindung setzen“, fordert Keil. Es müsse geklärt werden, wie das Problem mittelfristig zufriedenstellend gelöst werden könne. Keil könnte sich einige Maßnahmen vorstellen: „Zum einen Pflege und Vertiefung des Grabensystems beziehungsweise der Bäche“. Aber auch die Installation von Pumpsystemen im Riedgebiet könnte seiner Ansicht nach helfen. „Dazu darf man Wallerstädten aber nicht alleine betrachten.“

Die Stadt Groß-Gerau hat ein Ingenieurbüro mit Grundwasserstandsuntersuchungen für das Gebiet Auf Esch beauftragt. „Diese sind dort bereits durchgeführt worden“, erklärt Bauamtsleiter Bernhard Hechler. Ziel der Maßnahme sei es zu prüfen, ob und wenn ja welche Maßnahmen die Stadt gegen das hohe Grundwasser ergreifen könnte. Die Ergebnisse liegen voraussichtlich im Spätsommer dieses Jahres vor. Viele Hausbesitzer im Akazienweg sind wütend. Besonders hart trifft es Berufstätige wie Jenny Oehnig. Die 57 Jahre alte Kosmetikerin arbeitet ganztags, kommt abends spät nach Hause. „Wenn ich nicht so nette Nachbarn hätte, wüsste ich nicht, was ich machen sollte“. Ihre Nachbarn sind Hartmut und Christa Keil, die bei ihr regelmäßig nach dem Rechten sehen.

„So kann es aber nicht weitergehen, wir sind alle mit den Nerven am Ende“, sagen die Nachbarn einstimmig. Die Geschädigten haben sich zusammengetan. In ganz Wallerstädten haben sie Unterschriften gesammelt, „damit wir wissen, wer in Wallerstädten das gleiche Problem hat“. Rund 40 sind bis jetzt zusammengekommen.

Das Grundwasserproblem in Wallerstädten hätte längst bekannt sein können: Das Regierungspräsidium Darmstadt hat nach der extremen Nässeperiode 2001 einen Erfassungsbogen erstellt und ihn an betroffene Kommunen ausgegeben. Darunter waren Groß-Gerau, Rüsselsheim und Nauheim sowie Griesheim, Weiterstadt und Pfungstadt-Hahn. „Damit wollten wir einen Überblick bekommen, welche Städte und Gemeinden besonders betroffen sind“, sagt Petra Vogel, Mitarbeiterin im Dezernat Grundwasser des RP. Das Verteilen der Bögen an die Menschen war freiwillig. „Die Kommunen konnten im Prinzip damit machen, was sie wollten.“

Darüber, nach welchen Kriterien die Verantwortlichen damals die Bögen in Groß-Gerau verteilt haben, kann Bauamtsleiter Hechler nur Vermutungen anstellen. „Wahrscheinlich hat die Stadt eine Pressemitteilung herausgegeben und die Betroffenen aufgefordert, sich bei der Stadt zu melden“. Die Rückmeldungen der Kommunen wurden ausgewertet. In begründeten Fällen gaben die Experten des RP Empfehlungen. Allerdings sind die Städte nicht verpflichtet, sich daran zu halten. „Ob und in wie weit die Kommunen unsere Empfehlungen umsetzen, bleibt ihnen überlassen.“

Nauheim beispielsweise hat reagiert: Die Stadt ließ eine Brunnengalerie errichtet. Auch Rüsselsheim, Griesheim, Weiterstadt und Hahn haben die empfohlenen Maßnahmen umgesetzt. „In Groß-Gerau ergaben die Rückmeldungen kein einheitliches Bild“, sagt Vogel. Aus der Kernstadt Groß-Gerau seien sechs Bögen zurückgekommen, aus Wallerstädten drei und aus Dornheim zwei. Für Wallerstädten gab es nach deren Auswertung keine Empfehlung für das Handeln der Kommune.

Für Dornheim aber hat das RP eine Empfehlung gegeben. Sie lautete sinngemäß, dass eine Untersuchung und eine Konzeption zur Grundwasserstandsbegrenzung sinnvoll seien. Darauf hatte die Stadt Groß-Gerau verzichtet, „wahrscheinlich hat man damals erkannt, dass man dort mit Eingriffen nichts ausreichend Positives verändern kann“, erklärt Hechler. Genau könne er das nach so langer Zeit jedoch nicht mehr nachvollziehen.